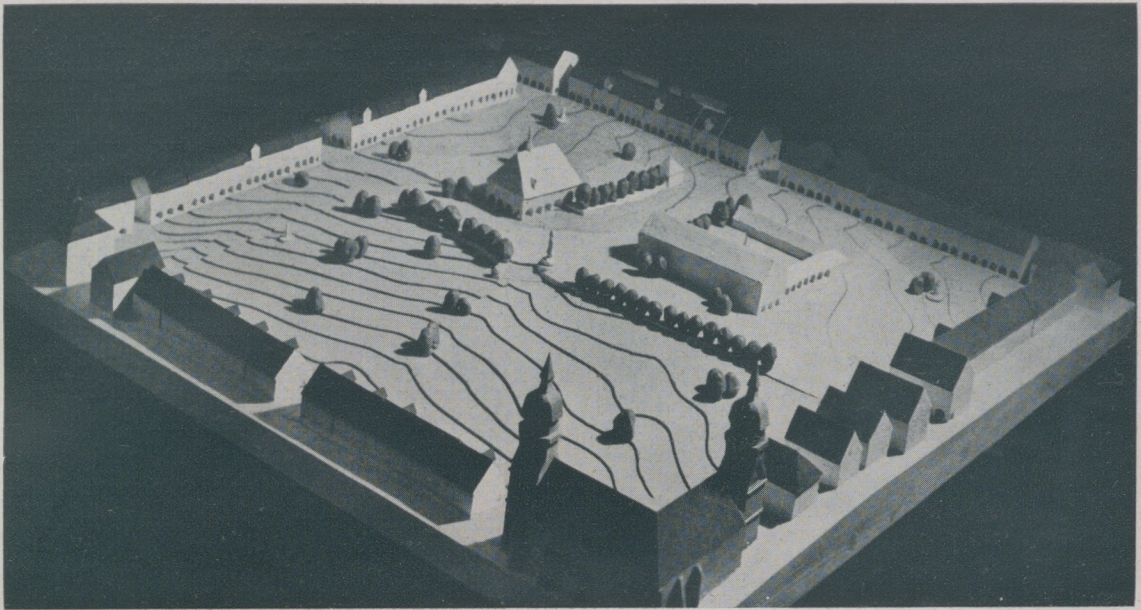




Marktplatz in Freudenstadt. Modell des Wiederaufbaus

Vom Wiederaufbau in Freudenstadt

Für jeden Freund der schwäbischen Heimat ist Freudenstadt ein Begriff – nicht nur die Kurstadt auf der Höhe am Schwarzwaldrand, die Pforte zu dem großen Waldbereich mit der strengen Monumentalität seiner mächtigen Tannen, sondern auch die Stadt selbst als Bauwerk mit ihrem großen, allzugroßen *giebelumstandenen Marktplatz*, ihren Arkaden und ihrer originellen Winkelkirche.

Eine gegründete Stadt, nach dem Willen des Herzogs vor dreihundertfünfzig Jahren erbaut vom Architekten der Renaissance, der das neue Ideal der regelmäßig geometrischen Stadt auch diesem unebenen Gelände aufzwingen wollte.

Aber trotz des hohen Bauherrn, trotz des *einen* Architekten, ist es keine unpersönliche Stadt geworden. Sie war nicht nur Staffage für das Schloß, wie die Barockzeit ihre Städte zu gestalten versuchte, sondern eine *Bürgerstadt* mit vielen *Einzelgiebeln*, schlichten, niedrigen Bauwerken, die mit ihren lebendigen Giebelgesichtern fast schüchtern den riesigen Platz umstanden. Kein Wunder, daß die Freunde dieses alten Freudenstadt nur ungern die Giebelarchitektur aufgegeben sahen, die so bezeichnend für unsere schwäbischen Städte ist.

Aber schwerwiegende Gründe sprachen gegen die Giebelbauweise. Sie hat zur Grundlage das frei-

stehende, nach der Tiefe gestellte Haus. Nur wenn das Giebelhaus einen – wenn auch noch so schmalen – Abstand vom Nachbarn hat, läßt sich der Giebel mit seinen Gesimsen, der Entwässerung seiner Traufen ohne Kompromiß lösen. Die schmalen Winkel zwischen den Häusern aber bedeuten Raum- und Wärmeverlust, Unratsammelstellen, bei großem Schneefall Gefahr für die Bewohner. Die tiefen Grundrisse ergeben dunkle Wohnungen und enge Straßen.

Lange ging der Streit der Meinungen hin und her. Zehn Fachleute und elf verschiedene Urteile, klagt *Stadtbaurat Schweizer*. „Was soll der Laie dazu sagen, und wie soll er erkennen, was richtig und falsch ist, wenn sich anerkannte Baufachleute in aller Öffentlichkeit befehlen? Er wird die Geduld verlieren.“

So haben auch die Freudenstädter und ihre gewählten Vertreter nach jahrelangen Erörterungen die Geduld verloren und dem Plan von Stadtbaurat Schweizer zugestimmt, der den Platz mit *Traufhäusern* zu bebauen vorsah.

Und das Ergebnis hat ihm recht gegeben. Nicht weil sein Dogma das einzig Richtige, das einzig Mögliche war, sondern weil er dafür sorgte, daß sein Baugedanke „gut“ zur Durchführung kam. „Man kann’s immer auch umgekehrt machen, wenn’s nur gut ist“, pflegte Bonatz seinen Studenten zu sagen.



Das wiederaufgebaute Freudenstadt

Aufn.: Fernsner

Auf das „Wie“ kommt es an, nicht auf das Dogma. Über das „Wie“, die Güte der Gesamtleistung aber muß sich jeder freuen, der die Schwierigkeiten kennt, die solcher Durchführung eines Baugedankens mit vielen eigenwilligen Bauherren im Wege stehen. Wohl mag dieser oder jener Kritiker sagen, daß diese oder jene Einzelheit nicht nach seinem Geschmack ist – dem einen sind die Arkaden zu romantisch, dem anderen die Läden zu modern – das alles hat kein Gewicht gegenüber der Tatsache, daß hier in kurzer Zeit trotz des wilden Dogmenstreits im Bauen der Gegenwart eine gute, geschlossene und doch lebendige Gesamtlösung erreicht worden ist, um die sich so viele große und kleine Städte vergeblich bemühen.

Die Gesamtwirkung ist größer, ruhiger, geschlossener geworden, sie wird dem großen Platz eher gerecht als die Reihung der kleinen Giebel. Dabei sorgen die Höhenunterschiede im Gelände, die Abtreppung der Traufen und Firste, die sich aus den Geländegefallen ergeben, dafür, daß das Ganze lebendig, daß der Eindruck der „Bürgerstadt“ erhalten blieb. Wohl ist die neue Bürgerstadt nicht mehr die von einst, die überlieferte Form ist aufgegeben, aber es ist noch die alte Atmosphäre. Und dies ist sehr wichtig, wenn Bauherr und Architekt, Stadtgemeinde und Stadtbauamt, zu einer erspriesslichen Zusammenarbeit kommen wollen. Denn nicht einer von diesen kann für sich allein Schöpfer des Neuen sein. Nur ihre *Gemeinschaftsarbeit* kann zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

Ein Wort noch zur *Stadtkirche*, die von Baurat Paul Heim in Zusammenarbeit mit Baurat Köber vom Bezirksbauamt Calw instand gesetzt worden ist.

Vom alten Bestand des Äußeren war genügend übrig, um beim Überlieferten zu bleiben. Die Kirche steht in einer Ecke des Marktplatzes. Aus dieser Lage ist die eigenartige, auf die diagonal stehende Kanzel zu orientierte Winkelform entwickelt. Die lebendige Erneuerung des Innenraums mußte aus begreiflichen Gründen auf den reichen Schmuck der Renaissance verzichten. Sie hat dafür aber durch stärkeres Zusammenrücken von Gestühl, Altar und Kanzel an *Konzentration* gewonnen. Die Empore wurde um ein-einhalb Meter tiefer, das Gewölbe um einen halben Meter höher gelegt, und so erreicht, daß der ganze Raum freier wirkt, daß die Empore nicht mehr gegen das Gewölbe, das Gewölbe nicht mehr auf die Fenster drückt.

So kann die Stadt Freudenstadt zu dem, was sie in kurzer Zeit an Wiederaufbau erreicht hat, herzlich beglückwünscht werden.

R. L.